

war die Rinde vom Holz geschält, Federvieh war auf einer Seite der Federn beraubt und sah aus, als wenn es gerupft worden wäre. Ein zweijähriges kleines Kind fand man zwei Meilen von New Houston im Walde nur ganz leicht beschädigt. Der Tornado hatte es meilenweit mit fortgeführt und es dann sanft niedergelassen. Freilich, das war eine wunderbare, seltene Ausnahme. Seine meisten Opfer hatte der Orkan schaudererregend verstümmelt. Vielen war der Schädel gespalten; einige der Todten sahen aus wie Skalpir: sämtliche Haare waren ihnen vom Kopfe gerissen. Auch von fernher hatte der Wirbelwind seine Opfer entführt. Fremde, die Niemand kannte, fanden sich unter den Getödteten, ja sogar Reisende, die auf der Prärie von dem Tornado überrascht worden waren.

John Freeman und Fritz Hammer hatten sich einer der Expeditionen in der Umgegend angeschlossen. Dem jungen Deutschen blutete das Herz. Das Entsetzen, in das ihn das so plötzlich hereingebrochene elementare Ereigniß versetzt, ging unter in dem tiefen Mitleid, mit dem ihn der Anblick der erschütternden Scene erfüllte. All sein Empfinden, seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten waren von dem einen Drange beherrscht, zu helfen. Allen voran eilte er vorwärts.

Ein schwerfälliger Landwagen, der mit zerbrochenen Rädern umgestürzt am Wege lag, hemmte seine Schritte. Kutscher und Pferde fand er zerschmettert wenige Schritte davon. Aber unter dem Gefährte selbst lag ein Frauengewand hervor. Vielleicht kam hier noch Hilfe rechtzeitig. Doch so sehr er sich auch anstrenzte, es war ihm nicht möglich, den Wagen auch nur einen Centimeter weit von der Stelle zu bewegen.

„Halloh!“ rief er dem langsamer nachkommenden Grocer zu, ihn zur Eile anspornend.

Ihren vereinten Bemühungen gelang es endlich, den Wagen aufzurichten. Der Frauenkörper lag auf dem Gesicht, und gab nicht das geringste Lebenszeichen von sich. Die Todte war über und über mit Staub und Holzsplittern bedeckt. Ihre Kleider waren in Streifen gerissen.

John Freeman bückte sich herab, um den Leichnam umzuwenden. Erstaunt wandte er sich nach seinem Genossen um, der keine Miene machte, ihm dabei hilfreiche Hand zu leisten. Was hatte der Fremde nur! Starr, wie gelähmt stand der junge Mann da, leichenblau und zitternd, die stieren, weit aufgerissenen Augen auf ein zierliches, ledernes Täschchen gerichtet, das in vergoldeten Buchstaben das Monogramm B. N. trug und das an einem langen Riemen um die Taille der Todten geschlungen war.

„Halloh, Fremder!“ rief John Freeman halb erstaunt, halb mitleidig. „Was haben Sie denn? Ist Ihnen übel von all dem Entsetzlichen?“

Aber keine Antwort kam, nur ein leises, unverständliches Flüstern. Kopfschüttelnd beugte sich der Grocer von neuem herab, um das traurige Geschäft allein zu verrichten. Aber kaum hatte er einen Blick auf das Gesicht des leblosen Körpers geworfen, als er mit allen Anzeichen eines tiefen Entsetzens zurücktaumelte. Auch ihm war alles Blut aus dem Antlitz gewichen. Und als er nun, sich gewaltsam aufrassend, abermals forschend zu der Todten herabsah und sich überzeugt hatte, daß es kein Irrthum war, kein Schreckbild seiner fieberisch erregten Sinne, da sank er mit dem Aufschrei: „Kate, meine liebe Kate!“ auf seine Knie nieder. Die Thränen rannen stromweise über die eingefallenen, bleichen Wangen. „Meine Kate,“ murmelte er unablässig, „meine Kate!“

Er streichelte ihr das Gesicht, als glaubte er, sie mit seinen Liebesworten wieder ins Leben erwecken zu können. Wie der fürchterliche Tornado sie entstellte hatte! Die Todesangst hatte ihre Gesichtszüge verzerrt, in ihren Wangen hatte der entsetzliche Wirbelwind Steine und Splitter festgetrieben.

Lautlos stand Fritz Hammer neben dem lautklagenden alten Grocer. Eine tiefe Erschütterung ging durch seine Seele. Wohl hatte er keinen Grund zu weinen und zu jammern, im Gegentheil, der plötzliche Tod Bessies machte ihn mit einem Male frei und bewahrte ihn vor den vielen Widerwärtigkeiten und Aufregungen, die mit einem Skandalprozeß in jedem Falle verknüpft gewesen wären, aber es war trotz alledem doch ein Gefühl von Wehmuth und Mitleid, das ihn beschlich.

Wie rasch und unerwartet der Tod die kaum Zwanzigjährige überfallen, die mit so leidenschaftlichem Begehren an dem Leben und seinen Freuden gehangen hatte! . . .

Als bei dem alten Grocer der erste Paroxismus des Schmerzes vorüber war, gab ihm Fritz Hammer vollen Aufschluß über sich und die Persönlichkeit der Todten. John Freeman hörte mit wortloser Ueberraschung zu. Erst als der Andere geschlossen, machten sich seine Gefühle in dem Ausruf Luft: „Das ist nicht wahr, das ist ja gar nicht möglich. Sie irren sich, Fremder, Sie müssen sich irren.“

Fritz Hammer öffnete die bei der Todten vorgefundene Ledertasche, die er seiner jungen Frau einst in New York vor ihrer Reise nach St. Augustine zum Geschenk gemacht hatte. Unter anderen Papieren fand sich ein Brief, den Mrs. Newman an ihre Tochter gerichtet hatte. Das kurze, charakteristische Schreiben brachte volle Aufklärung über die Gründe von Bessies Reise. Es war das böse Gewissen und die Furcht vor der Strafe, die sie nach New Houston getrieben.

„Liebe Bessie,“ so hatte die Boardinghauswirthin an ihre Tochter geschrieben, „Deine Mittheilung, daß der Dutchman argwöhnisch geworden, hat mich sehr erschreckt. Ich bin ganz discouraged¹⁾. Wenn er nur nicht dahinter kommt! Die Geschichte mit Deinem zweiten husband²⁾ kann Dir viel trouble³⁾ bereiten. Leider ist Jack in Blackwell's Island. Der drunkard!⁴⁾ Er hat sich vollgessenen und einen policeman⁵⁾ durchgeblaut. Du mußt schon selbst nach New Houston gehen. Ich kann meine Boarders nicht im Stich lassen, und Jack ist eingespunnt. Reise also selbst und sieh' zu, daß Du die dumme Geschichte settelst.⁶⁾ Bitte John Freeman, Dir keinen trouble zu machen. Was hat er davon, wenn er Dich nach Sing-Sing bringt. Daß nur der Dutchman nichts erfährt! Das ist die Hauptsache.“

Schreibe bald

an Deine Mutter

Elizabeth Newman.“

Angeichts dieses Dokuments konnte John Freeman allerdings nicht mehr zweifeln. Seine vergötterte, heißgeliebte Kate war eine Verbrecherin, sie hatte sich der Bigamie schuldig gemacht, und ein größeres Unrecht als er hatte der Fremde an sie. Es war ein halb scheu verlegenes, halb ärgerlich eifersüchtiges Gesicht, mit dem John Freeman zu Kates erstem Gatten hinübersah. Aber Fritz Hammer that nicht das Geringste, um seine Empfindungen zu verlegen und ihn in seiner Trauer um die so früh Verlorene zu stören. Er überließ ihm völlig alle weiteren Anordnungen und hatte nichts dagegen einzuwenden, daß die Getödtete mit den anderen Opfern des Tornado in dem Friedhof New Houstons in feierlichem Leichenbegängniß mit allen kirchlichen Ehren beigelegt wurde.

Er begnügte sich mit dem gerichtlichen Dokument, das ihm den Tod seiner Frau Bessie, geborene Newman, bescheinigte und verließ am Tage nach der Beerdigung New Houston, deren Bewohner mit der den Amerikanern eigenen Energie schon wieder daran gingen, die in Trümmer gelegten Häuser in aller Eile neu aufzubauen.

XIX.

Als der Eisenbahnzug, mit dem Fritz Hammer von New Houston zurückkehrte, in die Nähe von Pittsburg kam, erstaunte der Heimkehrende nicht wenig. Er war nur anderthalb Wochen fortgewesen, und nun bot sich ihm ein ganz ungewohnter Anblick. Ueber Pittsburg, der Eisenstadt, lagerten wieder dicke Rauchwolken. Seit Monaten, seit der Einführung des Naturgases, hatten alle Pittsburger Schornsteine geseiert, und nun sah er, wie eine große Anzahl von Fabriken aus ihren Riesenschornsteinen dicke, dunkle Wolken gen Himmel entsandten.

Was war geschehen?

Schon auf dem Bahnhof hörte er die niederschmetternde Kunde, die in aller Munde war und das Tagesgespräch bildete und die ihn wie ein Blitzstrahl traf: „Das Naturgas

¹⁾ muthlos, ²⁾ Gatte, ³⁾ Unruhe, ⁴⁾ Trunkenbold, ⁵⁾ Schutzmann, ⁶⁾ beilegt.